

# Die Kriegsblinden

## Die Kriegsblinden.

Vortrag des Direktors des k. k. Blindeninstitutes und Leiters der Kriegsblindenzentrale, Regierungsrates Alexander Moll.

In Gegenwart des Erzherzogs Karl Stephan, der in Begleitung seines Adjutanten Hauptmann Lusarz erschienen war und der Fürstin Alexandrine Windischgrätz hielt heute abend im Kleinen Saale der Wiener Urania der Direktor des k. k. Blindeninstitutes und Leiter der Kriegsblindenzentrale Herr Regierungsrat Alexander Moll einen durch ein reiches Bildmaterial wirksam unterstützten Vortrag über „Kriegsblinde“. Dem noch wenig berührten, aber sehr zeitgemäßen Thema, dem das zahlreich erschienene Publikum mit spannender Aufmerksamkeit lauschte, entnehmen wir folgendes:

Unter den vielen Tugenden von Heldentum, die unserer Armee nachgerühmt werden, möge auch die Tapferkeit nicht vergessen sein, mit der unsere Kriegsblinden ihr Schicksal tragen. Wenn man heute über Kriegsblindheit spricht, so ist das kein trauriges Thema mehr. Heute sind die Braven bereits daran, sich ein neues Leben zu schaffen. Ich erzähle Ihnen also gar nicht so sehr von gebrochenen, vernichteten Existenzen, sondern ich erzähle Ihnen von neuen Existenzen, die mit Lebensmut begonnen werden. Wenn die Hilfsbereitschaft und Wohlthätigkeit sich so sehr der Kriegsblinden annähmt, wie es selbst in unserer berühmten wohlthätigen Vaterstadt noch nicht oft vorgekommen sein mag, so liegt das vor allem an der tiefen Erschütterung, die die Kunde von den ersten blindgeschossenen Soldaten hervorbrachte. Daß man im Felde Arme und Beine verlieren konnte, das wußte man, aber an das Augenlicht hatte man am wenigsten gedacht. Nun aber wetteifert man desto mehr in Werken der Liebe und des Erbarmens.

### Die Geschichte der Blindenfürsorge.

Auch die Bestrebungen zugunsten der Kriegsblinden haben ihre Geschichte. Schon die Gründung der ältesten Blindenversorgungsanstalt, des Hospitals der Quinze-Vingt Aveugles in Paris, welche durch Ludwig den Heiligen für 300 arme Blinde erfolgte und etwa ins Jahr 1254 fällt, hat die Legende auf während eines Kreuzzuges von den Sarazenen geblendete Ritter beziehen wollen. In größerem Umfange erfolgten Erblindungen im Felde erst im Gefolge der im Zeitalter der französischen Revolution entstandenen Massenheere. Zum ersten Male wird eine Blindenanstalt im Zusammenhang mit Kriegsblinden zur Zeit des Feldzuges Napoleons in Ägypten erwähnt, indem das bereits genannte Hospital in Paris den Auftrag erhielt, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um die damals noch im Nationalinvalidenhaus untergebrachten Blinden zu vereinigen. Zur Gründung von eigenen Kriegsblindenanstalten schritt man nach den Befreiungskriegen in Preußen, wo die Zahl der Kriegsblinden mit drei Tausend angegeben wird. Diese Anstalten wurden in Berlin, Königsberg, Marienwerder, Breslau und Münster gegründet, von denen jedoch ein Teil später wieder einging, während aus jenen in Königsberg und Breslau sich Blindenerziehungsinstitute entwickelten.

In unserem Vaterlande sind unter dem Einflusse der allgemeinen Blindenbildung Blindenabteilungen an den Invalidenhäusern in Wien, Lemberg und Prag entstanden, von denen die letztere sich bis in die jüngste Zeit erhielt.

### Die Schußverletzungen der Augen. — Die bisherige Zahl der Kriegsblinden.

Die mir bekannten Fälle von Erblindungen, fuhr der Vortragende fort, die aus dieser Krieg bringt, sind mit einer einzigen Ausnahme Schußverletzungen, und zwar häufiger durch Gewehrschüsse, nicht so oft durch Schrapnellsplitter. In den Fällen der Schußverletzungen handelte es sich zumeist um Flankenschüsse, welche die Augäpfel oder den Sehnerv vernichteten. Da ist vollständige Erblindung eingetreten, und der Prozentsatz der vollkommen Blinden ist unter den Kriegsblinden sehr hoch, mehrmals so hoch als unter blinden Zivilpersonen. Wir haben einen Patienten gehabt, dessen Augen waren vollkommen intakt geblieben und er sah nicht aus wie ein Blinder. Er hatte einen Kopfschuß von rückwärts bekommen, der ihm den Sehnerv zerstörte. Ein anderer war in ein Maschinengewehrfeuer gekommen und hatte nicht weniger als acht Schüsse, übereinander vom Oberhals bis zum Kopf; der oberste hatte ihm die Augen genommen. Bei dem Weg, den die Kugel nimmt, handelt es sich oft nur um die Abweichung eines Millimeters: und um das Leben des Betroffenen wäre es geschehen.

Die Zahl der Kriegsblinden ist glücklicherweise nicht so bedeutend, als man gefürchtet und angenommen hat. Späher Professor Groß behandelt in der I. Augenklinik in Budapest bisher 500 Augenverwundete, von denen 60% an einem Auge erblindeten, während nur 6% vollständig der Erblindung verfielen. Das stimmt mit den Erhebungen des Kriegsministeriums, die ergaben, daß sich bisher in den Heilanstalten zirka 100 blinde Soldaten befanden, und zwar sowohl der diesseitigen Reichshälfte als nach Ungarn gehörige. Ziehen wir die in Ungarn zuständigen mit etwa 30 Mann ab, so bleiben 70, die unserer Fürsorge zufallen. Daß diese Zahl nicht genau und auch nicht abschließend sein kann, ist begreiflich. Eine neuerlich angeordnete Zählung wird neues statistisches Material bringen.

### Die moderne Blindenbehandlung.

Das Los unserer Kriegsblinden ist ein schweres, aber es ist noch Leben und wo Leben ist, ist noch Freude möglich. Sie hören die Stimmen ihrer Angehörigen, sie spüren die Sonne auf ihre Hände scheinen. Und mag es auch ein hoher Bruchteil von Kunst- und Naturgenuß sein, der ihnen entzogen bleibt, die edelste der Künste bleibt ihnen treu, die Musik, ja sie nähert sich ihnen mehr als in ihrem früheren Dasein.

Unser Blindeninstitut ist nicht die Stätte der ersten Behandlung dieser Verwundeten. Die ist nur in einem

Spital denkbar, das alle die Möglichkeiten moderner Heilkunst bietet. In den meisten Fällen jedoch müssen wir eine Nachbehandlung eintreten lassen. Einer der ersten erblindeten Soldaten, die wir in unser Institut bekamen, war ein tschechischer Bauernbursch, der als Kriegsfreiwilliger eingezogen war. Den ersten Tag lag er vollkommen apathisch da und siebte noch. Eine Schwester, die tschechisch konnte, bemühte sich um ihn, aber mit geringem Erfolg, bis er den Wunsch äußerte: daß wir ihm eine Ziehharmonika leihe. Er bekam sie. Da vollzog sich die Wandlung. Sogleich spielte er seine bekannten Lieder, und dann auch das „Gott erhalte“, ohne daneben zu greifen. Wie er sich da im Bett aufgesetzt hatte und über das Gesicht lachte, das war ein Augenblick, der alle tief ergriffen hat; in den Betten ringsum lagen auch Refonaleszenten, nicht Blinde; die hatten über die Musik die größte Freude, der ganze Schlaftaal war wie verwandelt — und in der Genesung des armen Blinden war es ein Schritt vorwärts gewesen.

Was ferner von der größten Wichtigkeit ist, das ist, unseren Pflegenden Vertrauen in ihre Umgebung einzufößen. Mit Worten ist ja nichts oder wenig zu tun; aber wenn der Gedanke, daß sie gut aufgehoben sind, daß man für sie sorgt, in ihnen erweckt wird, so geht davon eine lindernde beruhigende Wirkung aus. Unser Refonaleszentenhaus dient aber keineswegs bloß den blinden Verwundeten. Wir haben auch immer eine Anzahl von Genesenden, die dann wieder ins Feld, oder wenn sie superarbitriert werden, in die Heimat zurückkehren. Ich halte es für sehr wesentlich, daß die blinden Soldaten mit Kameraden zusammen sind. Jetzt sind sie nicht bloß Blinde, sie sind nicht wie der arme Teufel, denn sie irgend einmal wo betteln gesehen haben und dem sie einen Kreuzer geschenkt haben; sie sind noch Soldaten und sollen sich durchaus noch so fühlen. Von Vorteil ist es auch, daß sie fast immer mit Volksgenossen zusammen sein können, die sich ihrer dann auch immer mit rührender Umgebung annehmen.

Die moderne Blindenerziehung zielt darauf hin, den Zögeling — dazu gehört auch der Kriegsblinde — zur möglichsten Selbständigkeit anzuleiten: er legt ja auch selbst seinen größten Ehrgeiz hinein, den Sehenden sich gleichzustellen, von der vollkommenen Bewegungsfreiheit an, die ihm einen Führer über die Straße trotz Autos und Straßenbahn entbehrlieh macht, bis zur wirtschaftlichen Selbständigkeit. In früheren Zeiten hätte man einen Blinden im Freien, der nicht wenigstens wie auf den alten Bildern von einem Hund geführt wird, für verloren gehalten.

Wenn ich Ihnen nun in meinen bisherigen Ausführungen jene Mittel angedeutet habe, welche wir anwenden, um unsere Kriegsblinden aus sich selbst herauszubringen, sie einer wohlthätigen Ablenkung zuzuführen, und wenn ich hinzufüge, daß auch andere Mittel vielfach noch in zweckdienlicher Weise angewendet werden, der Besuch von Musikaufführungen, Vorträgen u. dgl. nach Möglichkeit gefördert wird, so haben Sie einen Ueberblick über die vorbereitende, aufrichtende Tätigkeit unserer Anstalt.

Sie werden sich überzeugt haben, daß unter solchen Umständen mit dem Unterricht des Kriegsblinden begonnen werden kann, der in neuerer Zeit mit Rücksicht auf mehrere fremdsprachige Gruppen gegliedert wird, so daß die Kriegsblinden in ihrer Muttersprache den Unterricht empfangen können. Ein Unikum möchte ich nicht unerwähnt lassen. Unter den Kriegsblinden befindet sich auch ein Analphabe. Als Sehender hat er weder Lesen noch Schreiben gelernt, als Blinder versucht er es mit großem Eifer und gutem Erfolge und er hat große Freude an seinen Fortschritten. Durch manuelle Arbeit und Unterhaltung wird dann aber auch die nötige Abwechslung geboten, so daß in jeder Hinsicht für die spätere Brauchbarkeit des einzelnen Individuums gesorgt ist.

### Die Zukunft der Kriegsblinden.

Der Kriegsblinde ist, geistige und körperliche Fähigkeiten vorausgesetzt, sicher zu einem entsprechenden Gewerbe zu bringen. Er kann sein späteres Leben durch das Glück der Arbeit wesentlich günstiger gestalten, er ist imstande seine Einnahme zu vermehren, also seine wirtschaftliche Lage entsprechend zu verbessern. Es ist allerdings nicht leicht, diese schwergedrückten Menschen zu der Ueberzeugung zu bringen, daß sie mit dem Augenlicht nicht auch die Möglichkeit einer gewerblichen Betätigung verloren haben und da hilft wieder vor allem das Beispiel, welches sie an ihren Schicksalsgenossen finden.

Die Handwerke, welchen sich ein Kriegsblinder widmen kann, sind verhältnismäßig gering an der Zahl. Es sind dies die allgemeinen Blindengewerbe wie die Bürsterei, das Korb- und Mattenflechten, das Rohrstuhlbeziehen und das Klavierstimmen. Für die Gebildeteren, namentlich solche, die im geschäftlichen Leben standen, im Kontor, der Schreibstube als Korrespondenten und dergleichen oder derartig beschäftigt waren, tritt noch das Maschinenschreiben hinzu, mit welcher Beschäftigung diese Personen in manchen Fällen ihrem früheren Berufe wieder zurückgegeben werden können. Etwas ist mit vollkommener Sicherheit anzunehmen: daß die Kriegsblinden in diesen Betrieben zu vollkommener wirtschaftlicher Selbständigkeit zu bringen sind.

Nun erübrigt nur noch, auf die musikalische Betätigung der blinden Soldaten hinzuweisen. Daß sie gerne musizieren, habe ich schon früher gesagt, und wie bei den Früherblindeten im allgemeinen die Musik einen Bestandteil des erzieherischen Unterrichtes ausmacht, den Blinden in der Musik Freude, Beschäftigung und Erholung gegeben wird, so auch bei den Kriegsblinden. Wer mit musikalischen Kenntnissen kommt, der kann fortgebildet werden. Aber mit 27- bis 35jährigen Männern die Musik erst anfangen, das erscheint in der Regel als aussichtslos. Unsere Kriegsblinden erhalten Unterricht in Violinspiel, im Lauten- und Gitarrespiel, und wie bereits erwähnt, gewisse auch im Klavierspiel. So werden die armen Blinden sich selbst wiedergegeben, sie werden glücklich.

Ein großes Opfer, schloß der Vortragende, dessen Ausführungen oftmals von Beifall unterbrochen wurden, hat jeder